

La Guerre Allemande et le Catholicisme (1915)

Katholisch-theologische Kriegsarbeit und die Nachwirkungen der Modernismuskrise

„Ein neuer Papst [Benedikt XV.] gewählt: der bisherige [Pius X.] ist still, wie seine anspruchslose Natur es nötig machte, in diesem gewaltigen Weltringen dahingegangen: ein Opfer, auch er, des Krieges. An seinem Grabe schweige die Bitterkeit über das Verfehltete seiner ganzen Regierung, die der Kirche einen nicht wieder gutzumachenden Schaden gebracht hat: die völlige Zersetzung aller hierarchischen Autorität; die maßlose Steigerung der Machtansprüche des Papsttums über alle legitimen Grenzen hinaus, und das alles unter einem Papst, der so wenig natürliche Autorität erwecken konnte. Wenn man nur daran denkt, wie seine Maßnahmen eine beunruhigende Verwirrung in alle Kreise der Kirche getragen, wie sein System der gegenseitigen Verhetzung und ein Mißtrauen aller gegen alle erzeugt [sic], so kann man nur Gott danken, daß das jetzt zu Ende ist. Eine Regierung, die nur Zwietracht und Haß erzeugt, kann nicht die richtige sein. Und wie hätte der Mann mit dem einfachen Denken und dem Mangel aller Menschenkenntnis und aller Welterfahrung sich benommen angesichts der Entente-Hetze wegen Löwen! Die Folgen sind gar nicht auszudenken. Pius X. ist rechtzeitig von dannen gegangen! Man sieht selten so greifbar das Walten der Vorsehung.“¹

Der Theologe, der hier die Themen Krieg und Antimodernismus so eng verband, war der Freiburger Kirchenhistoriker Joseph Sauer, den Otto Weiß treffend einen „Vermittler und Interpreten im Kielwasser von F. X. Kraus“ genannt hat.² Der Lieblingsschüler und „Erbe“ des „liberalen Katholiken“ Kraus war auch der Hauptverbindungsmann von Friedrich von Hügel in Deutschland, besorgte die deutsche Übersetzung von Alfred Loisy's berühmtem *L'Évangile et l'Église* und hielt engen Kontakt zu den „Modernisten“ George Tyrrell und Henri Bremond.³

-
- 1 Joseph SAUER, Tagebuch *Der große Krieg*, 3. September 1914. Nachlass Sauer, Universitätsarchiv Freiburg i. Br. C 67–16, S. 16.
 - 2 Otto WEISS, *Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte*, Regensburg 1995, 200.
 - 3 Claus ARNOLD, *Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus (VKZG.F 86)*, Paderborn 1999.

Sauer erlitt auch eine ganze private Parallele zwischen der Modernismuskrise und dem Krieg, denn der Trubel der Mobilisierung im frontnahen Freiburg⁴ setzte ihm so zu, dass er zu dem starken Schlafmittel Trional greifen musste – wie zuletzt 1908, als ihn die Folgen des Antimodernismus nervlich angegriffen hatten.⁵

Das Zitat zeigt auch, wie der international offene „Modernist“ Sauer in nicht untypischer Weise ebenso stark nationalisiert war.⁶ Diese Nationalisierung war kein Monopol „zeitgeistgläubiger“ Reformkatholiken,⁷ sondern hatte den ganzen deutschen Katholizismus⁸ wie auch die europäischen Katholizismen gleichermaßen erfasst.⁹ Dennoch gibt es in diesem Kontext der allgemeinen Nationalisierung auch spezifische Nachwirkungen der Modernismuskrise: Zu denken ist an die kirchliche Desolidarisierung, die Individuen wie die früheren Kirchenhistoriker Hugo Koch, Joseph Schnitzer und den Tübinger Dogmatiker Karl Adam¹⁰ in die Arme oder zumindest in die Nähe des Nationalsozialismus trieb. Zu denken ist auch an die von Derek Hastings aufgewiesene Verbindung eines anti-ultramontanen Münchener Reformkatholizismus mit den ersten Anfängen der NSDAP und

-
- 4 Die Alltagsgeschichte des Ersten Weltkrieges in Freiburg war schon Gegenstand intensiver Forschung: Christian GEINITZ, *Kriegsfurcht und Kampfbereitschaft. Das Augusterlebnis in Freiburg. Eine Studie zum Kriegsbeginn 1914* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte NF 7), Essen 1998; Roger CHICKERING, *The Great War and Urban Life in Germany. Freiburg, 1914–1918* (Studies in the Social and Cultural History of Modern Warfare 24), Cambridge 2007.
- 5 SAUER, *Kriegstagebuch [August 1914]* (wie Anm. 1) 4: „Aus den fernen Ebenen, wie aus den Wäldern, vom Schreibtisch wie von der Feldarbeit strömten sie heran, atemlos fast, als stünde der Feind schon im Land. Es war Tag und Nacht ein unbeschreibliches Rasseln und Rattern, ein Fauchen und Sausen von Autos jeder Art und jeder Zweckbestimmung. Abgesehen von dieser Unruhe ließ mich die allgemeine Erregung nicht mehr schlafen und ich mußte wieder, wie zuletzt vor sechs Jahren, zum Trional greifen.“
- 6 Claus ARNOLD, *Die nationalisierte Theologie und die internationalen katholischen wissenschaftlichen Kongresse* (Paris 1888, 1891, Brüssel 1894, Fribourg 1897 und München 1900), in: DERS./Johannes WISCHMEYER (Hg.), *Transnationale Dimensionen wissenschaftlicher Theologie* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Beihefte 101), Göttingen 2013, 37–52 (Lit.).
- 7 Vgl. Claus ARNOLD, *Nachwirkungen der Modernismuskrise zur Zeit des Nationalsozialismus?* in: *RoJKG* 28 (2009), 249–259.
- 8 Vgl. aus der Fülle der Literatur Helmut Walser SMITH, *German Nationalism and Religious Conflict. Culture, Ideology, Politics, 1870–1918*, Princeton 1995; Barbara STAMBOLIS, *Nationalisierung trotz Ultramontanisierung oder: „Alles für Deutschland. Deutschland aber für Christus“*. Mentalitätsleitende Wertorientierung deutscher Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 269 (1999), 57–98.
- 9 Urs ALTERMATT/Franziska METZGER (Hg.), *Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2007.
- 10 Lucia SCHERZBERG, *Kirchenreform mit Hilfe des Nationalsozialismus. Karl Adam als kontextueller Theologe*, Darmstadt 2001.

ihrem Ideal eines „positiven Christentums“.¹¹ Spezifische Nachwirkungen der Modernismuskrise zeigten sich aber auch schon während des Ersten Weltkrieges im Kontext der „geistigen Mobilmachung“.¹² Das wichtigste Exempel stellt dabei die Auseinandersetzung um die französische Propagandaschrift *La Guerre Allemande et le Catholicisme* dar, die hier kurz vorgestellt werden soll.¹³

Diese Schrift musste im deutschen Katholizismus ein scharfes Echo auslösen, und zwar nicht nur, weil sie die These aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 erneuerte und zuspitzte, beim Weltkrieg handele es sich um eine preußisch-protestantische Aggression gegen das katholische Frankreich,¹⁴ sondern schon wegen ihrer formalen Anlage. Hinter der Schrift stand ein *Comité catholique de propagande française à l'étranger*, das 1915 auf Initiative des französischen Außenministers Théophile Delcassé im Rahmen des französischen *Service de Propagande* gegründet worden war.¹⁵ Obwohl in Frankreich erst 1905 in sehr schmerzhafter Weise die Trennung von Staat und Kirche vollzogen worden war und obwohl im Geiste der *deux Frances* immer noch zahlreiche Katholiken nicht

-
- 11 Derek HASTINGS, *Catholicism and the Roots of Nazism. Religious Identity and National Socialism*, Oxford 2009. Vgl. jetzt auch Thomas FORSTNER, *Priester in Zeiten des Umbruchs. Identität und Lebenswelt des katholischen Pfarrklerus in Oberbayern 1918 bis 1945*, Göttingen 2014, 432–449.
- 12 Kurt FLASCH, *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch*, Berlin 2000.
- 13 *La Guerre Allemande et le Catholicisme. Ouvrage publié sous la direction de Mgr Alfred BAUDRILLART, Recteur de l'Institut Catholique de Paris, et sous le haut Patronage du Comité Catholique de Propagande Française à l'Etranger*, Paris 1915. – Die Konflikte um dieses Buch sind bereits mehrfach kurz beschrieben, wenn auch noch nicht erschöpfend dargestellt worden: Günter BAADTE, *Katholischer Universalismus und nationale Katholizismen im Ersten Weltkrieg*, in: Albrecht LANGNER (Hg.), *Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B)*, Paderborn 1985, 89–109, hier 97–101; Hermann-Joseph SCHEIDGEN, *Deutsche Bischöfe im Ersten Weltkrieg. Die Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz und ihre Ordinariate 1914–1918 (Kölner Beiträge zur Kirchengeschichte 18)*, Köln 1991, 258–269; ARNOLD, *Kulturmacht* (wie Anm. 3) 310–317; Vgl. Stephan FUCHS, „Vom Segen des Krieges“. *Katholische Gebildete im Ersten Weltkrieg. Eine Studie zur Kriegsdeutung im akademischen Katholizismus (Contubernium 61)*, Stuttgart 2004, 76 f., 226 f. und passim; Claudia SCHLAGER, *Zwischen Feindesliebe und Erbfeindschaft. Die katholischen Kirchen in Deutschland und Frankreich und der Erste Weltkrieg*, in: Reinhard JOHLER u. a. (Hg.), *Zwischen Krieg und Frieden. Die Konstruktion des Feindes*, Tübingen 2009, 177–206, hier 200–203; sowie jüngst Martin LÄTZEL, *Die katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswillen*, Regensburg 2014, 71–83. – Vgl. auch allgemein Andreas HOLZEM (Hg.), *Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegerfahrung des Westens*, Paderborn 2009.
- 14 Dazu Christian RAK, *Krieg, Nation und Konfession. Die Erfahrung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 (VKZG.F 97)*, Paderborn 2004.
- 15 Claudia SCHLAGER, *Kult und Krieg. Herz Jesu – Sacré Cœur – Christus Rex im deutsch-französischen Vergleich 1914–1925*, Tübingen 2011, 59.

ihren Frieden mit der Republik gemacht hatten, griff der französische Staat also im Geiste der *Union sacrée* auf die Hilfe der Kirche zurück. Und die Kirche stand bereit: Die Ehrenpräsidentschaft des *Comités* übernahmen die beiden Kardinal-erzbischöfe von Reims und Paris, nicht weniger als neun prominente Bischöfe (u. a. Charles-François Turinaz von Nancy, Pierre-Louis Pechenard von Soissons) kamen hinzu, flankiert von katholischen Publizisten und Intellektuellen, an der Spitze acht Mitglieder der *Académie française*. Der Krieg bot dem französischen Katholizismus eine einzigartige Chance, aus der Isolation durch den Laizismus zu entkommen, und er nutzte sie entschlossen. Die eigentliche Leitung des *Comités* lag bei Alfred Baudrillart, dem Direktor des *Institut Catholique* von Paris, also der katholischen Privatuniversität in Paris, die heute noch besteht. Baudrillart entstammte einer hochgebildeten Familie. Er gehörte zusammen mit Jean Jaurès, Émile Durkheim und Henri Bergson zum Promotionsjahrgang 1878 der *École normale supérieure* in der Rue d'Ulm und entschied sich nach einem Doktorat in Geschichte für den Ordensberuf bei den Oratorianern.¹⁶ Innerkirchlich orientierte sich Baudrillart bei aller Intellektualität eher am Antimodernismus Papst Pius' X. und gehörte schon seit 1899 zu den scharfen Kritikern seines „modernistischen“ oratorianischen Mitbruders Lucien Laberthonnière.¹⁷ Aus Baudrillarts Tagebuch ergibt sich, wie stark er zu Kriegsbeginn unter dem Eindruck der Meldungen über die deutschen Gräueltaten in Belgien und das Bombardement der Kathedrale von Reims stand: „En présence des abominations commises par les Allemands, on ne peut se défendre d'imaginer de terribles vengeances. [...] Ils sont barbares.“¹⁸ Der Weltkrieg hatte für Baudrillart nicht nur im Hinblick auf das Deutsche Reich den Charakter eines Religionskrieges. In seinem Tagebuch vermerkte er hinsichtlich des Osmanischen Reiches hoffnungsfroh, dass sich die französischen Truppen nun daran machten, das seit 1453 besetzte Konstantinopel zu befreien.¹⁹ Zur persönlichen Tragik Baudrillarts, der nach dem Krieg unter Pius XI. zum Auxiliarbischof in Paris und Kardinal aufsteigen sollte, gehört, dass er sich am Ende seines Lebens während des Zweiten Weltkrieges eher auf die Seite der Kollaboration schlug²⁰ und deshalb von Paul Claudel mit Bischof Cauchon von

16 Über ihn Paul CHRISTOPHE (Hg.), *Les carnets du cardinal Baudrillart*, 9 Bde., Paris 1994–2003.

17 Giacomo LOSITO, Graty et Laberthonnière, in: Emile POULAT (Hg.) *Alphonse Graty (1805–1872), prophète marginal ou précurseur?*, Paris 2009, 81–116.

18 Paul CHRISTOPHE (Hg.), *Les carnets du cardinal Baudrillart (1914–1918)*, Paris 1994, 75.

19 CHRISTOPHE, *Carnets* (wie Anm. 18) 158.

20 Paul CHRISTOPHE, *Le cardinal Baudrillart et ses choix pendant la Seconde Guerre mondiale*, in: *Revue de l'Histoire de l'Église de France* 78 (1992), 57–75.

Beauvais verglichen wurde, der im Prozess gegen Jeanne d'Arc eine unrühmliche Rolle gespielt hatte.²¹

Aber blicken wir ein wenig in den Band. Bereits das Vorwort von Kardinal-erzbischof Léon-Adolphe Amette (Paris) ist aufschlussreich.²² Es benennt die Zielrichtung der Publikation, die sich vor allem an das neutrale Ausland wandte und in mehreren Übersetzungen erschien. Den Autoren bescheinigt er „sichere Orthodoxie“ – schon hier klingt der antimodernistische Kontext an – und absolute Loyalität zur Kirche. Besonders beziehungsreich ist nach dem Gesetz von 1905 schließlich die Aussage, dass die Nation Frankreich ihre Rolle als Wahrerin des Rechts und Beschützerin der Zivilisation behalten habe und dass ihre Kirche immer noch den Ehrentitel der „ältesten Tochter der Kirche“ verdiene.

Mit dem Ex-Jesuiten und Ehrendomherr von Blois Bernard Gaudeau eröffnete dann ein prominenter Antimodernist den Band.²³ Gaudeau hatte 1908 die Zeitschrift *La Foi Catholique* begründet, in der er sich als „eingefleischter Widersacher des Demokratismus, des Laizismus, des Kantismus und der Katholiken, die sich diesen Irrtümern verschreiben“ erwies.²⁴ Für Gaudeau lag der Kern des „Modernismus“ als Häresie im „Kantismus“ – dies hatte ihm angeblich auch Pius X. persönlich bestätigt.²⁵ Insofern ist es wenig verwunderlich, wenn die Argumentation Gaudeaus typisch antimodernistisch anmutete: Er bot „große Geistesgeschichte“, indem er den ungerechten Krieg der Deutschen von Luther, Kant, Fichte, Hegel und Bismarck²⁶ herleitete, die das Naturrecht als Grundlage jeden Völkerrechts durch ihren Subjektivismus zerstört hätten. Er beschränkte sich aber nicht auf diese „protestantische“ Genealogie, sondern behauptete, auch die deutschen Katholiken hätten sich trotz ihrer großen Frömmigkeit nicht dem schädli-

21 Paul CLAUDEL, *Journal*, Bd. 2 (1933–1955), texte établi et annoté par François VARILLON et Jacques PETIT (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1969, 401. Vgl. Beaubatie GILBERT, „Jaurès eut bien ri!“ Un écho corrézien sur le cardinal Baudrillart, in: *Cahiers Jaurès* 2/2012 (N° 204), 127–129.

22 Lettre de S. Ém. le Cardinal Amette, Archevêque de Paris (le 11 Avril 1915), in: BAUDRILLART, *La Guerre Allemande* (wie Anm. 13) V–VII.

23 Bernard GAUDEAU, *Les lois chrétiennes de la guerre*, in: BAUDRILLART, *La Guerre Allemande* (wie Anm. 13) 1–30.

24 Emile POULAT (Hg.), Alfred Loisy. Sa vie – son œuvre, par Albert Houtin et Félix Sartiaux. Manuscrit annoté et publié avec une Bibliographie Loisy et un Index Bio-Bibliographique, Paris 1960, 355 f.

25 Claus ARNOLD/Giacomo LOSITO, „Lamentabili sane exitu“ (1907). Les documents préparatoires du Saint Office (Fontes Archivi Sancti Officii Romani 6), Vatikanstadt 2011, 266 und passim (Reg.).

26 Gaudeau nennt an dieser Stelle nicht Friedrich Nietzsche, der aber sonst in dem Band und überhaupt in der ganzen Polemik eine große Rolle spielte; hierzu detailliert Peter KÖSTER, *Der verbotene Philosoph. Studien zu den Anfängen der katholischen Nietzsche-Rezeption in Deutschland (1890–1918)* (Supplementa Nietzscheana 5), Berlin 1998, 151–166.

chen „Germanismus“ entzogen. Dies ließe sich daran ablesen, dass bei ihnen auch die Häresie des Modernismus entstanden sei, die wesentlich ein Semi-Protestantismus sei. Damit griff er implizit auf den Germanisten Edmond Vermeil zurück, der schon 1913 bei der sogenannten „katholischen Tübinger Schule“ des 19. Jahrhunderts die Wurzeln für die Häresie eines Alfred Loisy und eines George Tyrrell finden wollte.²⁷ Dies war insofern ein böses innerkirchliches *Foul* als die Modernismuskrise im Katholizismus auch in Rom zunächst als wesentlich französische Konstellation behandelt worden war,²⁸ entsprach aber genau den Überzeugungen des Herausgebers Baudrillart. In dessen Tagebüchern wird einem Gespräch im Dezember 1914 mit Kardinal Merry del Val, dem Kardinalsekretär des Heiligen Offiziums, berichtet: „Il est très sévère pour la luthérienne Allemagne et pour la plus grande partie du clergé catholique allemand, qu’il qualifie de moderniste et de rationaliste, sans théologie sérieuse.“²⁹ Vielleicht lagen Merry del Val noch die Kompromisse im Magen, die er als vormaliger Kardinalstaatssekretär Pius’ X. im Hinblick auf Deutschland hatte machen müssen, etwa im Hinblick auf die Exemtion der Universitätsprofessoren vom Antimodernisteneid³⁰ oder auf das zumindest teilweise Scheitern der integralistischen Agenda im Gewerkschaftsstreit.³¹ (Das kuriale Misstrauen gegen Deutschland in dieser Hinsicht lässt sich auch noch in der Nuntiatur Pacellis feststellen.³²)

Im Gegensatz zu Gaudeau nahm der Beitrag von Georges Goyau, dem berühmten Autor des fünfbändigen Werkes *L’Allemagne religieuse* und zeitweiligen

27 Zur Kontroverse um Vermeils Buch (Jean-Adam Möhler et l’école catholique de Tubingue [1815–1840]. Étude sur la théologie romantique en Wurtemberg et les origines germaniques du modernisme, Paris 1913) siehe Abraham Peter KUSTERMANN, Die erste Generation der „Katholischen Tübinger Schule“ zwischen Revolution und Restauration in: RoJKG 12 (1993), 11–34, hier 32 f. (Lit.); sowie jetzt ausführlich Stefan WARTMANN, Die Katholische Tübinger Schule. Zur Geschichte ihrer Wahrnehmung (Contubernium 75), Stuttgart 2011, 322–338.

28 Claus ARNOLD/Giacomo LOSITO, La censure d’Alfred Loisy (1903). Les documents des Congrégations de l’Index et du Saint Office (Fontes Archivi Sancti Officii Romani 4), Vatikanstadt 2009.

29 CHRISTOPHE, Carnets (wie Anm. 18) 114.

30 Judith SCHEPERS, „So viel und so rasch wie in der Modernistenverfolgung hat die Kurie lange nicht gearbeitet ...“. Zur kurialen Interpretation des Antimodernisteneides, in: Hubert WOLF/DIES. (Hg.), „In wilder zügelloser Jagd nach Neuem.“ 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche (Römische Inquisition und Indexkongregation 12), Paderborn 2009, 337–367.

31 Vgl. Rudolf BRACK, Deutscher Episkopat und Gewerkschaftsstreit 1900–1914 (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 9), Köln 1976.

32 Hubert WOLF/Klaus UNTERBURGER (Hg.), Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929 (VKZG.Q 50), Paderborn 2006.

Fürsprechers von Alfred Loisy,³³ mehr Rücksicht auf die deutschen Katholiken.³⁴ Goyau parallelisierte den Kulturkampf, den Bismarck gegen den deutschen Katholizismus geführt habe, mit dem neuen Kulturkampf, den nun die deutsche Armee in barbarischer Weise gegen Belgien und Frankreich führe. Er identifizierte Luther als den Vater eines protestantischen Pangermanismus, der nun die lateinischen und die slawischen Völker hinwegfegen wolle. Goyaus Darstellung nahm geschickt auch die (durchaus vorhandenen) völkischen Bestrebungen in Deutschland und Österreich in den Blick, die einem postchristlichen, neuheidnischen Germanismus huldigten und auf den Höhen wieder Eichen pflanzten. Goyau schloss deshalb vernichtend mit einem Hinweis auf den Germanen Bonifatius, der nur als Schüler und Abgesandter Roms Germanien habe zivilisieren können und wohl nicht vermutet hätte, dass man zwölfhundert Jahre später aus Hass auf Rom und auf die lateinisch-mediterrane Kultur wieder die Ehre Odins auf den Bergen herstellen würde: „ce Germain qui ne put civiliser la Germanie que parce qu'il était l'élève et le messenger de Rome, soupçonnait-il que, onze cents ans plus tard, des hommes se rencontreraient, pour restaurer la gloire d'Odin sur l'altitude des montagnes et dans les profondeurs des âmes, par haine de Rome, par haine des civilisations méditerranéennes, par haine du nom latin, par haine du Christ?“³⁵

Der Charakter des Weltkrieges als eines deutschen Kultur- und Rassenkrieges fand in dem Band auch seine Bekräftigung im Beitrag von François Veuillot (dem Neffen von Louis Veuillot) vom *Univers*.³⁶ Er widmete sich dem „systematischen“ Krieg der Deutschen gegen Kirchen und Priester, von denen das Bombardements der Kathedrale von Reims und die Zerstörung von Löwen nur die Spitzenereignisse darstellten. Ungezählte Kirchenzerstörungen, Sakrilegien, Misshandlung und Tötung von Priestern traten in der Darstellung hinzu. (Dem Band wurden entsprechend zwei Alben zur Illustration an die Seite gestellt.)

Neben diesen propagandistischen Hauptstücken suchte der Band auch die schon im Krieg von 1870/71 entwickelte deutsch-katholische These von der religiösen Dekadenz Frankreichs³⁷ zu widerlegen, indem er auf die Bedeutung der französischen Kirche in der Weltmission hinwies und die französische Feldseelsorge sowie die erbauliche Religiosität der französischen Soldaten ins Licht hob. Tatsächlich zogen ja nicht wenige von diesen mit Bildern des Herzens Jesu oder

33 POULAT, Loisy (wie Anm. 24) passim (Reg.).

34 Georges GOYAU, La „Culture“ Germanique et le Catholicisme, in: BAUDRILLART, La Guerre Allemande (wie Anm. 13) 32–46.

35 GOYAU, La „Culture“ Germanique (wie Anm. 34) 46.

36 François VEUILLOT, La Guerre aux Églises et aux Prêtres, in: BAUDRILLART, La Guerre Allemande (wie Anm. 13) 81–140.

37 Dazu RAK, Krieg (wie Anm. 14).

auch der kleinen Thérèse (von Lisieux) ins Feld.³⁸ Der Band wurde mit einer Sammlung von Dokumenten abgerundet, unter denen der große Weihnachtshirtenbrief des Kardinals Mercier von Mechelen von 1914 über *Patriotisme et endurance* hervorragte, in denen der belgische Primas stolz die Opfer seines Landes benannte und den unmoralischen Utilitarismus der deutschen Neutralitätsverletzung anprangerte.³⁹

Die durchaus antimodernistische Einfärbung des Baudrillard-Bandes rief keine direkte Reaktion der (ehemaligen) französischen *Modernisten*⁴⁰ hervor. Alfred Loisy hielt die katholische Kirche, und zwar nicht nur die Frankreichs, ohnehin seit 1904 für irreformabel. In seiner Broschüre *Guerre et religion* (1915) konstatierte er deshalb vor allem das Versagen aller Konfessionen und Religionen im Hinblick auf die Sache der Humanität im Weltkrieg. Der Band Baudrillards war ihm keine besondere Erwähnung wert, er konzentrierte sich aber seinerseits in auffälliger Weise auf eine Entlarvung der germanisierten Gottesvorstellung bei protestantischen Theologen wie Harnack und Deissmann (vor allem ersteren hatte er ja auch in *L'Évangile et l'Église* angegriffen) sowie auf eine Kritik an der letztlich amoralischen und deshalb im Effekt pro-deutschen Neutralität Benedikts XV. Die Mentalität der deutschen Intellektuellen und zumal der Theologen analysierte Loisy als „Amalgam aus fanatischem Nationalismus und denaturiertem Christentum“.⁴¹ (Diese Analyse Loisys erregte, wie Otto Weiß gezeigt hat, ein negatives Echo bei den letzten deutschen *Modernisten*, die ihm ihrerseits vorhielten, wie viel er der „deutschen Wissenschaft“ verdanke.⁴²) Die Leiden des international und überkonfessionell vernetzten Barons Friedrich von Hügel an der Nationalisierung, die ihn

38 Vgl. u. a. Annette BECKER, *La guerre et la foi. De la mort à la mémoire 1914–1930*, Paris 1994.

39 Vgl. Ludwig VOLK, *Kardinal Mercier, der deutsche Episkopat und die Neutralitätspolitik Benedikts XV. 1914–1916*, in: *Stimmen der Zeit* 192 (1974), 611–630.

40 Zu den im Folgenden genannten Personen vgl. zusammenfassend Claus ARNOLD, *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg i. Br. 2007 (Lit.).

41 Alfred LOISY, *Guerre et religion*, Paris 1915, 14: „La mentalité allemande, telle qu'elle apparaît depuis le commencement de la guerre, ou plutôt telle qu'elle s'est formée avant la guerre et pour la produire, est curieuse à étudier en son aspect religieux. Cet amalgame de nationalisme fanatique et de christianisme dénaturé constitue un cas d'autant plus facile à observer que les Allemands n'épargnent point les manifestations de leur foi et qu'ils ont eu jusqu'à présent assez de confiance en eux-mêmes pour n'en point dissimuler ni atténuer les articles les plus extravagants. Ils ont confisqué Dieu et l'Écriture à leur profit. C'est pour eux que le Créateur a fait le monde, et c'est pour eux, c'est d'eux que l'Esprit saint parle dans la Bible.“

42 Otto WEISS, *Das wechselvolle Geschick des Alfred Loisy in Deutschland*, in: DERS., *Kulturen – Mentalitäten – Mythen. Zur Theologie- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, hg. von Claus ARNOLD, Manfred WEITLAUFF und Hubert WOLF, Paderborn 2004, 385–437, hier 429–431.

zur Annahme der englischen Staatsbürgerschaft zwang, kommentierte Loisy, der in seinem Leben drei deutsche Invasionen aus der Nähe erleben durfte, nur mit ironischer Distanz.⁴³ Mehr Sympathie empfand Henri Bremond, der Freund George Tyrrells, mit dem Baron und seiner „schottisch-deutschen Seele“; zugleich distanzierte sich Bremond von der französischen Kriegspropaganda: Er schrieb im Mai 1915 an von Hügel: „I cannot repress how deeply I feel ashamed of such of my countrymen – and then amongst them the most germanised – who take their parable in such a violent, unjust and low tone, against whatever has been, is, and will be German. Of course this awful war has made terribly known the failure both of Catholicism and Christianity – but also of *humanitas* and urbanity and moral dignity. [...] If anything could make them – the Germans – realise their sin, you could [...]. It was one of my anxieties at the beginning of this war to meditate on the interior struggle which could not but rise in your Scotch-German soul – I saw all your dear (Eucken, Harnack, Holtzmann and others, photographs which followed you everywhere and you put on the hotel-room’s chimneys [recte: mantelpieces] – and many other souvenirs of the kind.“⁴⁴

Die deutsche katholische Reaktion auf *La Guerre Allemande* suchte ihrerseits die moralische Superiorität zu gewinnen, indem man letztlich auf eine direkte bischöfliche Reaktion, also auf das Spektakel zweier sich streitender nationaler Episkopate, bewusst verzichten wollte.⁴⁵ Die Häupter der Fuldaer und der Bayerischen Bischofskonferenz, Kardinal Hartmann von Köln und Kardinal von Bettinger von München-Freising hatten dem Kaiser in einem Telegramm die Entrüstung des ganzen deutschen Episkopates ausgedrückt. Beim Papst beschwerte man sich in einer Ergebenheitsadresse vor allem über den Vorwurf, die deutschen Katholiken seien „a sinceritate fidei defecisse“, als über den ungerechten Modernismus-Vorwurf gegen die deutschen Katholiken. Benedikt XV., dessen Friedensinitiativen in Frankreich meist als philogermanisch interpretiert wurden, erwiderte, die Katholiken der verschiedenen Länder mögen sich doch bitte nicht gegenseitig herabsetzen.⁴⁶ Dass insbesondere der Modernismus-Vorwurf getroffen hatte, zeigt auch die Reaktion des damaligen Speyerer Bischofs Michael von Faulhaber,⁴⁷

43 Vgl. zusammenfassend Emile GOICHOT, Alfred Loisy et ses amis, Paris 2002, 119–133; Charles J.T. TALAR, The Mobilization of Intellect: Alfred Loisy’s *Guerre et religion*, in: ZNThG 17 (2010), 73–89.

44 Henri Bremond an Friedrich von Hügel, 2. Mai 1915. University Library St. Andrews, ms 2336 = Bibliothèque Nationale Paris, don 34899 (NI Bremond), III, 28 (Photokopie).

45 Vgl. BAADTE, Universalismus (wie Anm. 13) 100.

46 Vgl. zusammenfassend KÖSTER, Der verbotene Philosoph (wie Anm. 26) 165 f. (mit dem lateinischen Text der Adresse).

47 Zu Faulhaber vgl. Antonia LEUGERS, Katholische *Kriegsfriedensdiskurse* der Münchner Zwischenkriegszeit, in: DIES. (Hg.), Zwischen Revolutionsschock und Schulddebatte.

der am 17. Juni 1915 an den Münchener Erzbischof Bettinger schrieb, die Ehre der deutschen Katholiken werde „schwerer als in den Zeiten des Integralismus“ angegriffen.⁴⁸

Vor diesem Hintergrund wurde die Reaktion auf *La Guerre Allemande* dann an die gesellschaftlichen Vorfeldorganisationen der katholischen Kirche im Deutschen Reich delegiert. Der prominente Zentrumspolitiker Matthias Erzberger koordinierte hierzu einen *Arbeitsausschuß zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Weltkrieg*, in dem sich Zentrumspolitiker und zumal der Görres-Gesellschaft angehörende katholische Universitätshistoriker, -philosophen und -theologen zusammenschlossen. Eine ähnliche Kombination von Persönlichkeiten hatte sich bereits im Frühsommer 1915 mit dem Bändchen *Kraft aus der Höhe* zu Wort gemeldet, einem von dem katholischen Historiker Heinrich Finke herausgegebenen, feldgrauen und uniformtaschengroßen *Pfingstgruß ehemaliger und jetziger Universitätsprofessoren an ihre Kommilitonen im Felde*. Schon hier war die ganze Bandbreite etablierter katholischer Wissenschaft von Georg Graf von Hertling bis Martin Spahn vereint; auf eine explizite Nennung des konfessionellen Charakters wurde aber der Kriegs-Ökumene wegen bewusst verzichtet. Finke sprach von „leisem katholischen Duft ohne unnötige Konfessionalität“.⁴⁹

Eine erste literarische Reaktion auf *La Guerre Allemande* besorgte der Paderborner Theologe Alfred Rosenberg,⁵⁰ die offiziöse Hauptantwort wurde aber in dem stattlichen, ebenfalls feldgrauen Band *Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg*⁵¹ gegeben, der von Erzbergers Arbeitsausschuß angestoßen worden war und im November 1915 bei Herder in Druck ging. Herausgeber war der Freiburger Kirchenhistoriker Georg Pfeilschifter. Wie bei *La Guerre Allemande* hatte man vor allem die neutralen Nationen im Blick, weshalb bald Übersetzungen in die Weltsprachen erstellt wurden. Der Band bemühte sich um einen ruhigen „wissenschaftlichen“ Charakter – man wollte vorgeblich keine „Antwort“ auf gleicher propagandistischer Ebene leisten, sondern, wie der Untertitel formulierte, die französische Schrift „abwehren“. Unter den Autoren dominierten die Universitätsprofessoren der Theologie, Geschichte und Philosophie, aber durch die Hinzunahme

Münchener Katholizismus und Protestantismus im 20. Jahrhundert, Saarbrücken 2013, 143–189; sowie das neue Projekt: Kritische Online-Edition der Tagebücher von Michael Kardinal von Faulhaber (1911–1952), <http://www.uni-muenster.de/FB2/mnkg/forschen/Faulhabertagebuecher.html> (Zugriff am 6. Mai 2014).

48 Zitiert nach LÄTZEL, *Katholische Kirche* (wie Anm. 13) 59.

49 Vgl. ARNOLD, *Kulturmacht* (wie Anm. 3) 310f. Dort auch die Belege.

50 Alfred J. ROSENBERG, *Der deutsche Krieg und der Katholizismus. Deutsche Abwehr französischer Angriffe*, Berlin 1915.

51 Georg PFEILSCHIFTER (Hg.), *Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Eine Abwehr des Buches „La Guerre Allemande et le Catholicisme“*, Freiburg i. Br. 1915, ³1916.

des kriegstheologisch prominenten Jesuiten Peter Lippert⁵² (das Jesuitengesetz im Reich fiel ja erst gegen Ende des Krieges⁵³) hatte man für eine gewisse innerkatholische Ökumene gesorgt. Hinzutraten katholische Intellektuelle wie der Frankreich-Experte Hermann Platz und Karl Muth, der Herausgeber der bedeutenden Kulturzeitschrift *Hochland*. Mit August Pieper, dem Generalsekretär des nach Hunderttausenden zählenden Volksvereins für das katholische Deutschland war auch die größte Organisation des deutschen Vereinskatholizismus vertreten. Aus der Hierarchie nahm nur der schon zitierte Bischof Michael von Faulhaber teil, der von 1903 bis 1910 Ordinarius für Altes Testament an der katholisch-theologischen Fakultät zu Straßburg, also im Reichsland Elsaß-Lothringen, gewesen war und deshalb eine besondere Nähe zum Thema aufwies. Verschiedene Beiträge des Bandes trugen auch zur deutschen Kriegs-Ökumene bei, indem sie den plumpen Antiprottestantismus des Baudrillart-Bandes zurückwiesen. (In seiner Replik auf den Band sah sich Baudrillart deshalb dazu veranlasst, die deutschen Bischöfe daran zu erinnern, dass ihr protestantischer Kaiser, zu dessen Füßen sie sich so oft befänden, kirchlich gesehen ein Häretiker sei.⁵⁴)

Greifen wir im Kontext der Frage nach den Nachwirkungen der Modernismuskrise nur zwei Beiträge aus dem Band heraus: Am offensivsten nahm Bischof Faulhaber den Vorwurf des deutschen katholischen *Modernismus* auf. Sein Artikel *Unsere religiöse Kultur* las sich dabei wie eine Gesamtrechtfertigung des deutschen Katholizismus. Die Modernismusvorwürfe verwies er dabei scharf in die integralistische kirchliche Vergangenheit: „In Friedenszeiten gab es in Deutschland eine kleine Gruppe, die mit Vorliebe Jerusalem mit Laternen durchsuchte und den Höhepunkt der Kirchlichkeit darin erblickte, die Kirchlichkeit ihrer Glaubensbrüder zu verdunkeln. Papst Benedikt XV. hat in seinem ersten Weltrundschreiben vom 1. November 1914 diesem Treiben Ruhe geboten.⁵⁵ [...] Mit dem Grundirrtum des [französischen] Komitees, der Katholizismus der französischen Katholiken unterscheidet sich bis in die Wurzel vom Katholizismus der deutschen Katholiken, wird entgegen dem klaren Befehl des Heiligen Vaters der alte Streit wieder ausgegraben, bedauerlicherweise mit Gedankengängen, die den Gedankengängen der integralen Literatur ähnlich sind wie ein Skorpion

52 Zu Lippert vgl. u. a. Klaus SCHREINER, „Helm ab zum Ave Maria“. Kriegstheologie und Kriegsfrömmigkeit im Ersten Weltkrieg, in: RoJKG 25 (2006), 65–98, hier 96 f.

53 Vgl. Klaus SCHATZ, Geschichte der deutschen Jesuiten, Band 2: 1872–1917, Münster 2013, 314–321 („Erster Weltkrieg und Fall des Jesuitengesetzes“).

54 Alfred BAUDRILLART, La France, les catholiques, et la guerre. Réponse à quelques objections, Paris 1917, 30.

55 Zur Deutung der Enzyklika *Ad beatissimi* und der Beendigung der Modernismuskrise durch Benedikt XV. siehe Giovanni VIAN, Il modernismo. La Chiesa cattolica in conflitto con la modernità, Rom 2012, 123–130.

dem anderen.“⁵⁶ Faulhaber verteidigte insbesondere das historisch gewachsene Kirche-Staat-Verhältnis in Deutschland und die katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten als wichtigen Bestandteil desselben: „Diese Fakultäten bleiben trotz Döllinger und anderer Einzelerscheinungen unser Areopag, also Geist vom paulinischen Geiste. Die Ausschaltung der Theologie aus den Universitäten würde dem Ansehen der Kirche auf einem so wichtigen Teilgebiet des Kulturlebens eine tiefe Wunde schlagen“.⁵⁷ Faulhabers Beitrag belegt die anti-integralistische Solidarisierung des deutschen Mainstream-Katholizismus, die sich in der zweiten Hälfte des Pontifikats von Pius X. vollzogen hatte.⁵⁸ Die Aktionen führender Antimodernisten und Integralisten, wie etwa des von Otto Weiß gründlich analysierten P. Albert Maria Weiss OP,⁵⁹ wurden nun auf allen Ebenen als dysfunktional für den deutschen Katholizismus empfunden. Tatsächlich bot sogar der Krieg, und konkret die Offensive von 1914/15, dem deutschen Mainstream-Katholizismus eine Chance zur „Revanche für den Integralismus“. Im besetzten Gent durchsuchte man gezielt das Haus des Rechtsanwalt Jonckx, eines Mitglied des antimodernistischen Netzwerkes *La Sapinière*⁶⁰ Umberto Benignis, und stellte umfangreiches Material sicher, das schließlich zur Auflösung des Netzwerkes im Jahr 1922 führte.⁶¹ Joseph Sauer berichtet von einer ähnlichen Aktion gegen den ultramontanen elsässischen Abbé Alphonse Kannengießer, der sich als Kritiker des deutschen „liberalen Katholizismus“ hervorgetan hatte. Er wurde als Spion verhaftet, sein Haus durchsucht und gesprengt – zusammen mit seiner 12.000 Bände umfassenden Bibliothek. Bei der Hausdurchsuchung entdeckte der deutsche Geheimdienst Briefe des Abbé Emile Wetterlé, der für das Reichsland Elsass-Lothringen im Reichstag gesessen hatte, sich nun aber auf die französische Seite stellte. Die Briefe schienen ein homosexuelles Verhältnis zwischen Wetterlé und Kannengießer zu implizieren, wurden aber schließlich nicht propagandistisch verwertet.⁶²

56 Michael von FAULHABER, Unsere religiöse Kultur, in: PFEILSCHIFTER, Deutsche Kultur (wie Anm. 51) 451–475, hier 452.

57 FAULHABER, Unsere religiöse Kultur (wie Anm. 56) 457.

58 Klaus SCHATZ, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1986, 196–206.

59 Otto WEISS, Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden. Zugleich ein Beitrag zum „Sodalitium Pianum“ (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 2), Regensburg 1998, 133–203 und passim.

60 Zu *La Sapinière* bzw. zum *Sodalitium Pianum* siehe WEISS, Antimodernismus (wie Anm. 59).

61 Émile POULAT, Intégrisme et catholicisme intégral. Un réseau secret international antimoderniste: La „Sapinière“ (1909–1921), Tournai 1969, 11 f.

62 Joseph SAUER, Tagebuch, 18. September 1915. Universitätsarchiv Freiburg, Nachlass Sauer, C 67–16, S. 67.

Der Beitrag von Joseph Sauer im Pfeilschifter-Band⁶³ hatte angesichts der deutschen Zerstörungen von Kulturdenkmälern größte propagandistische Relevanz. Auf sechzig Seiten fand er Gelegenheit, en détail die mangelnde Sicherung der Denkmäler durch den Feind, ihre militärische Nutzung als Observationspunkte (vor allem im Falle der Kathedrale von Reims), den Verfall vieler Kirchen wegen Vernachlässigung bereits vor dem Krieg, die Übertreibung der Zerstörungen durch die Propaganda und ihren heuchlerischen Charakter (wegen gleicher Handlungsweise der Franzosen) anzuprangern. Die Thematik des Beitrags legte dabei keinen ausdrücklichen Bezug auf den Antimodernismus nahe; doch formulierte auch der frühere „Krypto-Modernist“ Sauer in seiner Empörung über die französischen Vorwürfe der deutschen Barbarei und des systematischen Kirchenvandalismus eine aufschlussreiche Identifikation mit deutscher Kultur und deutschem Katholizismus zugleich: „[...] diese Anklagen werden nicht etwa gegen einzelne verkommene Subjekte erhoben, sondern gegen ein ganzes Volk gerichtet, das bisher im unbestrittenen Rufe stand, den ausgedehntesten internationalen Götzenkult in literarischer und künstlerischer Hinsicht getrieben zu haben, aber auch im Rufe, unter seinen 24 Millionen Katholiken das bestgeordnete, blühendste religiöse Leben besessen und in seiner Gesamtheit die Pflege alter Denkmäler der Kunst und der Gesamtkultur in geradezu vorbildlicher Weise betätigt zu haben. Dafür kommen jene leidenschaftlichen Klagen aus einem Lande, dessen Vergangenheit schwer belastet ist mit der Schuld an brutaler Vernichtung aller Kulturgüter in blühenden Provinzen Deutschlands zu einer Zeit, die Frankreich heute noch seine Blütezeit nennt (Louis XIV.), aus einem Lande, dessen gegenwärtiges Geschlecht aus reinem Unglauben seine kirchlichen Denkmäler dem Verderben überläßt, wenn nicht mutwillig vernichtet“.⁶⁴

Dennoch musste auch Joseph Sauer erfahren, dass der Krieg doch nicht die völlige kirchliche Resolidarisierung bzw. das Ende des Antimodernismus in Deutschland gebracht hatte. Trotz der päpstlichen Dispens vom Antimodernisteneid für die deutschen Universitätsprofessoren zwang ihn Erzbischof Thomas Nörber 1916 zur Ablegung des Eides: „Er hielt offenbar die Zeit des Burgfriedens für die richtigste, mich rüdig' Schäflein in seine Hürde einzufangen“.⁶⁵ Dieses kirchliche Missvergnügen sublimierte er dann durch noch mehr *positive Arbeit* an der Stelle, wo Ideale scheinbar noch eine Chance hatten: bei der nationalen Sache, der intellektuellen Kriegsarbeit.

63 Joseph SAUER, Kunst und heilige Stätten im Kriege, in: PFEILSCHIFTER, Deutsche Kultur (wie Anm. 51) 173–233.

64 SAUER, Kunst und heilige Stätten (wie Anm. 63) 176.

65 Zitiert nach ARNOLD, Kulturmacht (wie Anm. 3) 322 f.